Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 57 (1979-1980)

Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

A. Z. 8001 Zürich
Leonhardstr. 19

zürcher student

ZS

Offizielles Organ des VSETH (Verband der Studierenden an der ETH) und des VSU (Verband Studierender an der Uni).

12. November 1979

VSETH VSU

Auflage 17 000

Nr. 17

57. Jahrgang

Redaktion/Inseratenverwaltung
Leonhardstr. 19, 8001 Zürich
Telefon (01) 69 23 88

Erscheint wöchentlich während des Semesters

VSU: Die Frauenkommission ist kein Kaffichränzli S. 2

VSETH: Die Leiden der ETH-Übergangsregelung S. 3

Leserbriefe, WG-Frass S. 5

Kultur S. 9

WOCHENKALENDER S. 12

POST: Ein Experiment wurde abgebrochen

Reformen: Als ob's um Geld ginge . . .

von Ruth Meierhofer

Im September 1978 wurde das projektorientierte Studium, kurz POST genannt, nach einer kurzen Versuchsperiode wieder abgeschafft (wir berichteten darüber im «zs» Nr. 11 vom 26. 6. 78 und Nr. 14 vom 23. 10. 78). Durchgeführt wurde dieser Experimentierstundenplan an der Abteilung X (Naturwissenschaften) der ETH. Der Versuch war beschränkt auf drei Jahre resp. zwei Studiengenerationen – ein Projekt dauerte pro Gruppe zwei Jahre. Insgesamt haben drei Gruppen à vier oder fünf Teilnehmer die Möglichkeit ergriffen, praxisbezogene Wissenschaft zu betreiben. Das Ergebnis der Gruppenarbeit wurde als Diplomarbeit anerkannt. Ein Mitglied der letzten POST-Gruppe, welche diesen Herbst ihre Arbeit abgeschlossen hat, fasst in einem dreiteiligen Bericht Ereignisse und Ergebnisse rund um das POST zusammen. Im heutigen ersten Teil werden die dem POST zugrundeliegenden Ideen erläutert sowie die Schwierigkeiten kurz aufgerollt, diese Ideen trotz einer nicht übertriebenen kooperationsfreudigen Schulleitung in die Tat umzusetzen. Der zweite Teil beschreibt den Arbeitsstil (z. B. Themenfindung) der Gruppe, im letzten wird das konkrete Projekt kurz vorgestellt.

Vor Semesterbeginn hat die letzte von drei Gruppen, die im Rahmen des projektorientierten Studiums arbeiten konnte, den Schlussbericht ihrer zweijährigen gemeinsamen Arbeit, der als Diplomarbeit gilt, abgegeben. Die ganze Arbeit, vom Erarbeiten der Fragestellung über das Auswählen der Methoden und das Durchführen der Experimente bis zum Formulieren und Schreiben, wurde von den vier Studenten gemeinsam gemacht. Dabei wurden im Bericht nicht nur die experimentellen Forschungsergebnisse dargestellt, sondern auch die das neue Reglement bot, ausnutzte, welche Erfahrungen wir damit machten. D. h., ich werde anhand des Projektberichtes von unserer Gruppe den Entwicklungsprozess darstellen, den unser Thema und unsere Gruppe durchlief.

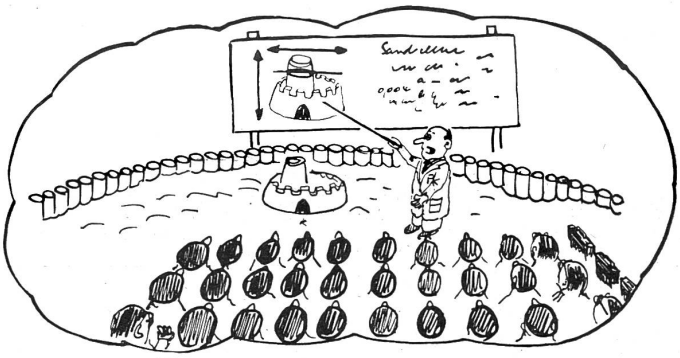
Mir ist es immer noch unerklärlich, wieso nicht mehr meiner Semesterkollegen die Chance nutzten, projektorientiert zu studieren. War es wirklich die Angst, evtl. nach dem Studium schlechtere Berufsaussichten zu haben, die Angst, dass das Experiment scheitern könnte und ein Studienjahr versucht, einen Einblick in die Lernprozesse zu geben.

Ich hatte das Glück, zufällig im richtigen Jahr an der ETH zu studieren und mich an einem Projekt zu beteiligen *(POST-Gruppe «Kompost und Pflanze», Rahmenthema: Biologischer Landbau)*. Ich möchte darum im folgenden versuchen, die Grundideen des POST kurz darzustellen sowie die Entstehungsgeschichte dieses Alternativstudienplanes noch einmal aufzurollen. Anschliessend möchte ich aber auch darauf eingehen, wie unsere Gruppe die Möglichkeiten, wiederholt werden müsste, oder war es ganz einfach Bequemlichkeit; die sie daran hinderte, sich aktiv mit dem Studium auseinanderzusetzen, selbst zu denken, statt nur zu konsumieren? Ich weiss es nicht. Bevor ich jedoch vollends resigniere, möchte ich noch einmal versuchen, die Diskussion über das POST zu neuem Leben zu erwecken und alle jene, die mit ihrer Studiensituation auch unzufrieden sind, auffordern, sich an der Abt. X, aber auch an den anderen Abteilungen und an den verschiedenen Fakultäten der Universität dafür einzusetzen, dass derartige Studiengänge in den Normalstudienplan integriert werden können. Denn dass das Experiment ein Erfolg ist, zeigen die Erfahrungen der drei Gruppen zur Genüge.

Grundideen und Geschichte des POST

Die Idee, ein projektorientiertes Studium an der ETH einzuführen, und die intensiven Diskussionen unter den Hochschulangehörigen über die Bedingungen und Möglichkeiten eines solchen Studienganges wurden 1972 durch Veranstaltungen zur Reform der ETH (Beginn der sogenannten Experimentierphase) ausgelöst. Studenten und einige Assistenten ergriffen die Initiative, das projektorientierte Studium, kurz POST genannt, an der ETH zu realisieren. Sie wendeten über 4 Jahre hinweg enorm viel Zeit und Energie auf, bis diese Gedanken an der Abteilung einigermassen Fuss fassen konnten. Getragen wurden ihre Bemühungen von einer tiefgehenden Unzufriedenheit mit vielen, den Studienplan prägenden Lehrformen, aber auch von der Kritik an der heutigen Einstellung zu den Naturwissenschaften als Forschungsdisziplin (d. h. durch die «neue» Erkenntnis, dass der Na-

Fortsetzung auf Seite 6



Jus-Zwischenprüfungen: Wir haben die Nase voll

Genug vom alten Lied

Dass die Studiensituation an der Juristischen Abteilung unbefriedigend ist, braucht man keinem Jusstudenten lange zu erklären. Jeder, der schon einmal auf die berühmt-berüchtigte Zwischenprüfung gebüffelt hat, der womöglich beim ersten Anlauf zur schlechteren Hälfte gehörte, der in überfüllten Hörsälen (vor allem am Anfang des Semesters . . .) einen Platz gesucht hat, kennt die Misere aus eigener Anschauung.

Der Leistungsdruck nimmt dich vom ersten Tag an gefangen, bestimmt die Gestaltung des Stundenplanes und die Einstellung zum Jusstudium überhaupt. Motivation, Neigung, Interesse kommen erst in zweiter Linie; zuvorderst steht die Frage «Schaff ich's?». Wer sich da noch Gedanken über Sinn und Zweck, über Inhalt und Grundlagen des Studiums machen will, muss sich schon ganz gehörig anstrengen, damit er nicht in den üblichen Automatismus hineinfällt.

Das Problem

Die Zahl der Studienanfänger bei den Juristen ist in den letzten Jahren tatsächlich stark gestiegen,

Fortsetzung auf Seite 7

Alternatives Lehrangebot: Thema «Sexismus»

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben

Letzte Woche hätte eigentlich eine Veranstaltung der VSU-Arbeitsgruppe «Alternatives Lehrangebot» stattfinden sollen, die dann aus technischen Gründen ins Wasser gefallen ist. Möglich ist immerhin, dass die drei Referentinnen Vera Werner, Dagmar Schultz und Roswitha Burghard (alle aus Berlin), nächstes Semester trotzdem noch kommen.

Da sich die VSU-/VSETH-Frauenkommission auf diese Veranstaltung vorbereitet hat, seien hier wenigstens die Zusammenfassungen der Bücher von *Dagmar Schultz* und *Roswitha Burghard* vorgestellt.

Ein Mädchen ist fast so gut wie ein Junge

Sexismus in der Erziehung bedeutet die mehr oder weniger bewusst ausgeübte Vorbereitung von Mädchen auf «weibliche» Funktionen in ihrem Leben. Dieses Training ist, u. a. durch die scheinbare Gleichstellung von Mädchen und Knaben in der Schule, so angelegt, dass es häufig nicht als Zwang empfunden wird.

Dagmar Schultz deckt die Verschleierung sexistischer Erziehungspraktiken auf und macht sie uns Betroffenen bewusst. Dies geschieht mit Hilfe von Berichten, Umfragen und Analysen. Die Autorin zeigt aber auch Wege, wie die herrschenden Praktiken bekämpft werden können. Sie verbrachte neun Jahre in den USA und berichtet darüber, wie sich Eltern, Schülerinnen, Lehrerinnen und Berufsberaterinnen zusammengetan und mit Erfolg begonnen haben, Unterricht, Lehrmittel und Ausbildungsmöglichkeiten zu verändern. Sie informiert ebenso über Ansätze in Grossbritannien und Skandinavien, der Diskriminierung von Schülerinnen auf gesetzlicher Ebene entgegenzutreten.

(Frauen-Selbstverlag)

Wie Frauen verrückt gemacht werden

Das vorliegende Buch von Roswitha Burghard greift ein in der Frauenbewegung noch zuwenig beachtetes Thema auf, nämlich *«den bisher immer vernachlässigten geschlechtsspezifischen Aspekt bei der Entwicklung psychischer Krankheiten»*.

R. B. zeigt, dass, indem wir schon früh lernen müssen, still, sauber, hübsch und bescheiden zu sein, wir im Gegensatz zu Knaben später sehr viel Kraft aufbringen müssen, um uns in Beruf, Freundschaft und Ehe durchsetzen zu können. Das Durchsetzungsvermögen, eine typisch «männliche» Eigenschaft, wurde uns nicht anerzogen. Für viele Frauen wird jedoch ihre persönliche Verwirklichung durch die bei der Geburt beginnende geschlechtsspezifische Sozialisation verunmöglicht.

Wagt es eine Frau, aus ihrer Rolle auszubrechen, kann es geschehen, dass sie mit dem Vermerk *«Aggressivität gegenüber dem Ehemann und Selbstüberschätzung»* in eine psychiatrische Klinik eingewiesen und als verrückt abgestempelt wird. Die Psychiatrie ist heute noch Männerdomäne, daher wird auch *«Normalität»* an auf Männer bezogenen Normen gemessen. Die Autorin kommt zum Schluss: Zum weiblichen Geschlecht in unserer Männergesellschaft zu gehören gilt also unausgesprochen schon als «natürliche Krankheit».

In Interviews mit in psychiatrischer Behandlung stehenden Frauen wird aufgezeigt, dass ein direkter Zusammenhang zwischen weiblicher Unterdrückung und Ausbeutung in unserer Gesellschaft und der Entwicklung von spezifischen psychischen Krankheiten bei Frauen besteht.

Neben der wissenschaftlich fundierten Auseinandersetzung mit der geschlechtsspezifischen Psychiatrie, den Interviews und einem umfassenden Literaturverzeichnis enthält das Buch auch bemerkenswerte Ansätze, wie sich Frauen wehren sollen und können.

(Frauen-Selbstverlag)

Wir empfehlen allen Frauen diese sehr interessanten Bücher zum genauen Lesen. *Frauenkommission*

Berichtigung: NC

Im letzten «zs» wurde vom Kleinen Delegiertenrat das Aktionsprogramm des VSU vorgestellt, das in der Grossen Delegiertenversammlung verabschiedet wurde.

Punkt 2 zum Numerus clausus ist, wie wir aus gewöhnlich gutinformierten Kantonsratskreisen erfuhren, völlig danebengeraten. Die Vorberatende Kommission des Kantonsrats ist momentan zwar noch immer mitten in den Beratungen, doch zeichnen sich langsam Resultate ab. Gemäss dem jetzigen Diskussionsstand wird voraussichtlich keine Fraktion der gesetzlichen Grundlage für einen Numerus clausus zustimmen. Diese an und für sich erfreuliche Tatsache wird aber durch diverse andere Vorschläge getrübt.

So soll im Unterrichtsgesetz die Möglichkeit geschaffen werden, dass der Regierungsrat für Studenten aus Nichthochschulkantonen höhere Studienbeiträge einkassiert. Diese werden nur erlassen, wenn der Heimatkanton pro Student aus seinem Gebiet einen Beitrag von 3000 Fr. entrichtet. Dieser Satz gilt für die ersten drei Jahre und wird später auf 4000 Fr. und nach sechs Jahren auf 5000 Fr. erhöht.

Wir haben immer betont, dass wir Beiträge der Nichthochschulkantone an die Zürcher Universität für absolut notwendig erachten. Doch sind wir gegen Beiträge, die der einzelne Student berappen muss. Eine solche Diskriminierung lehnen wir ab.

Wir werden daher die Beratungen dieser Kommission abwarten. Sie sollten Mitte November beendigt sein. Danach werden wir auf Anfang Dezember unsere Stellungnahme abgeben und veröffentlichen. *Der Kleine Delegiertenrat*

Verband Studierender an der Universität

Leider kein Inserat

Weniger Staat . . .

Stipendien des Kantons Zürich:

1974: 30,5 Mio. Fr.
1975: 29,2 Mio. Fr.
1976: 27,1 Mio. Fr.
1977: 25,3 Mio. Fr.
1978: 24,3 Mio. Fr.

mehr Stipendien!

Richtet eure Stipendiengesuche an:

Freisinnig-Demokratische Partei des Kantons Zürich
Parteisekretariat
St.-Urban-Gasse 4
8001 Zürich
Tel. 32 02 27

Frauenkommission VSU-VSETH

Nicht nur gegen «Fräulein»

Wir fordern nicht nur die Abschaffung des *«Fräuleins»*, wir spielen nicht nur Theater (das tun wir allerdings auch), sondern wir sehen, hören, begreifen, was uns Frauen guttut; wir bemühen uns, gemeinsam Missstände zu bekämpfen. Im laufenden Semester werden wir uns mit folgenden Themen auseinandersetzen: *Studiensituation, Berufsaussichten und -bedingungen an der Hochschule und im wissenschaftlichen Umfeld.* Dazu planen wir ein Podiumsgespräch mit Frauen in wissenschaftlichen Berufen und sind daran, eine gottseidank-nichtobjektive Studie zu erstellen. Wir treffen uns jeweils am *Dienstag ab 18.30 Uhr* in der *unteren Uni-Mensa* (ihr könnt uns nicht übersehen). Wir freuen uns, wenn ihr einmal vorbeischaut. Selbstverständlich sind wir immer bereit, auf Anregungen und Vorschläge einzugehen. Ihr könnt auch anrufen, wenn ihr irgendwelche Fragen habt; wir versuchen, euch zu helfen. Z. B. haben wir Ärzteadresslisten und sonstige nützliche Informationen.

Kalendertext

Sozialpsychologe *Peter Hofstätter*, Prof. an der Hamburger Uni, meinte schon 1965:

«Wenn sich eine wissenschaftliche Assistentin bewirbt, dann tauchen ganz andere Überlegungen auf als bei einem Assistenten. Ist sie hässlich, wird mir ihr Anblick peinlich sein. Ist sie hübsch, habe ich wahnsinnige Angst, mich in sie zu verlieben. In beiden Fällen kann ich sie auch nicht habilitieren.»

Prost Schwestern!

Frauen, habt Courage und teilt uns selber mit, was ihr Frauenfeindliches erlebt habt. Wir haben zwar immer wieder solche Beispiele vernommen, konnten aber bis anhin nichts veröffentlichen, da wir dies ohne genaue Daten nicht tun wollten. Deshalb ergeht unser Anruf an euch: notiert nebst Erlebnis auch Ort, Zeit, Namen und schickt oder bringt uns eure Geschichte. Im nächsten «zs» bringen wir Zitate aus den Zürcher Hochschulen; diese stehen dem Hamburger Beispiel in nichts nach!

VSU-VSETH-Frauenkommission
Postfach 2169 Phönixweg 5
8028 Zürich
Ursula Schlauch Tel. 69 31 40

Übergangsregelung wird nochmals verlängert

Ende September unterbreitete der Bundesrat den eidgenössischen Räten den Entwurf für einen Bundesbeschluss vor, mit dem die Übergangsregelung für die beiden ETH für weitere 5 Jahre verlängert werden soll. Weil in den Medien nur spärlich über die Hintergründe informiert worden war, soll hier kurz auf die Vor- und Leidensgeschichte der Übergangsregelung eingegangen werden.

Die Übergangsregelung war als *provisorisches Gesetz* geschaffen worden, nachdem der VSETH zusammen mit anderen Studentenschaften im Jahr 1969 in einem erfolgreich geführten Abstimmungskampf ein nicht den Erfordernissen genügendes ETH-Gesetz zu Fall gebracht hatte.

Auf den *1. Januar 1969* hatte der Bund die frühere Polytechnische Schule Lausanne des Kantons Waadt übernommen, womit eine Anpassung des alten ETH-Gesetzes aus dem Jahr 1854 notwendig geworden war. Nachdem dieses erweiterte alte ETH-Gesetz vom Volk verworfen worden war, wurde die Gesetzeslücke mit der Übergangsregelung geschlossen, in die die studentischen Forderungen nach Mitbestimmung aller Hochschulangehörigen sowie nach Experimenten im Bereich der Studienreform eingeflochten worden war.

In einer ihrer Thesen zum damaligen Abstimmungskampf hatten die Studenten betont, dass die *«Ablehnung des ‹neuen› ETH-Gesetzes Verpflichtung zur sachlichen Arbeit von zehn Jahren bedeutet»*. Nun, diese 10 Jahre sind verstrichen; ziehen wir Bilanz: Wir sind heute am selben Ort, wo wir vor 10 Jahren standen. *«Der Hauptgrund, welcher zum Referendum führte, waren mannigfaltige Missstände»* (Referendumsthese I).

Vielleicht wird die Übergangsregelung dereinst als die grösste Tragödie in die Geschichte der Hochschulgesetzgebung eingehen. Was die Studenten damals forderten, ist heute weniger denn je verwirklicht; was sie verhindern wollten, ist Tatsache geworden: eine gegenüber den Studenten und der Öffentlichkeit entfremdete Hochschule, deren Leitung immer zentralere Machtbefugnisse erhält.

Die erste Verlängerung der ÜR 1974

Die Übergangsregelung war schon 1974 ein erstes Mal verlängert worden. Allerdings hatten die Räte damals nur ungern und mit einer gewissen kritischen Distanz die ÜR verlängert. So äusserte sich zum Beispiel Ständerat Jauslin (FDP): *. . . Ich teile deshalb die Meinung, wie sie vom VSETH in einer sehr zurückhaltenden Stellungnahme ausgedrückt wird. ‹Wir haben ferner›, schreibt der VSETH, ‹die Neustrukturierung der ETH in diesen vier Jahren verfolgt und eine Entwicklung festgestellt, welche nicht nur die Studenten, sondern auch die Assistenten und Dozenten in zunehmendem Masse beunruhigt. Der Machtzuwachs der Verwaltung, die Zentralisierung der Entscheidungsbefugnisse, gepaart mit der formellen Trennung von Lehre und Forschung (vergleiche neues Institutsreglement, Forschungskommission), ja sogar der Aufspaltung des Studiums in getrennte Kompetenzbereiche für Diplomstudium, Nachdiplomstudium und Doktorat, haben die Mitsprachekompetenz sämtlicher Stände und Organisationen der Hochschule förmlich unterlaufen.› Ich stimme dieser Aussagerung zu, weil ich weiss, dass tatsächlich auch verschiedene Dozenten ähnliche Auffassungen haben, sie vielleicht etwas anders formulieren würden . . .»* Soweit Jauslin.

Die Bedenken, die der VSETH 1974 in seiner Eingabe bei den Räten geäussert hatte, gelten erst recht heute: In allen Bereichen hat die Schulleitung durch geschickte Salamitaktik erreicht, dass vom eigentlichen Anliegen der Übergangsregelung, der Experimentierphase und der Mitsprache, nichts mehr zu finden ist (vergleiche auch den POST-Artikel).

Die zweite Verlängerung

1974 war speziell die Stellung der Reformkommissionen noch verbessert und gestärkt worden. In konkreten Resultaten hat sich das nicht niedergeschlagen. Die Liste von Anregungen und Anträgen der Reformkommission, aber auch von Schulratsbeschlüssen, die ignoriert wurden, muss bedenklich stimmen.

Die Botschaft zur erneuten Verlängerung

Im Botschaftstext, der die Vorlage erklären soll, ist von alledem nicht die geringste Spur zu finden. Die Botschaft liest sich stellenweise wie die Zusammenfassung von Jahresberichten aus dem Schulratsbereich. Zu den eigentlichen Anliegen der Übergangsregelung schweigt sich die bundesrätliche Botschaft aus.

Erstaunliches Vorgehen

Das Departement des Innern, in dessen Zuständigkeit die Vorbereitung des Geschäfts fällt, hat unter Zeitdruck ein relativ unkonventionelles Vorgehen gewählt. Nicht nur ist keine breite Vernehmlassung über die Erfahrungen mit der ÜR gemacht worden, sondern auch das Verfahren ist befremdend: Das Geschäft wird noch von der alten Kommission für Wissenschaft und Forschung des Nationalrats vorbereitet, zur Sprache kommt es aber im neugewählten Nationalrat Mitte Dezember. Nach diesen Indizien zu schliessen, ist alles darauf angelegt, einer möglichen Opposition von vorneherein den Wind aus den Segeln zu nehmen. Es ist zu hoffen, dass sich die Parlamentarier dadurch nicht überrumpeln lassen, sondern ihre Aufsichtspflicht wahrnehmen.

Martin Werder

ETH-Studenten während der Kampagne gegen das «neue» alte ETH-Gesetz im Jahre 1969

Vorankündigung:

Delegierten-Convent des VSETH

22. und 27. November

Provisorische Traktandenliste:

Wahlen
- VSS-Delegierte
- ASVZ-Delegierter
- weitere VSETH-Vorstandsmitglieder
- Mensakommission
- Reformkommission
- Krankenkassen-Del.
- Stipendienkommission
- Hilfsaktion für Flüchtlingsstudenten
- «sz»-Redaktor
- Baudelegierter

VSETH-Strukturen
Fachvereinsfonds
Budget
Resolutionen
Stipendienkommission
Kommissionsberichte
Jahresbericht des VSETH-Vorstands
Übergangsregelung
Foyer

Verband der Studierenden an der ETHZ VSETH

Vorstand: Martin Werder, Hans-Peter Kohler

Sekretariat: Leonhardstr. 19, 8001 Zürich Tel. 34 24 31, während des Semesters geöffnet zwischen 10 und 14 Uhr.

---

zürcher student ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und des Verbandes Studierender an der Universität. Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Auflage 17000.

Redaktion und Administration: Leonhardstr. 19, CH-8001 Zürich, Schweiz, Telefon (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35598.

Redaktion: Jürg Fischer, Martin Mani, Rolf Schelling.

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserate: Inseratenverwaltung «zürcher student», Leonhardstr. 19, CH-8001 Zürich, Telefon ☎ (01) 69 23 88, PC-Konto 80-26209.

1-sp-mm-Zeile 1.13 Fr. (übliche Rabatte).

Druck: «Tages-Anzeiger».

Redaktionsschluss Nr. 18: 13. 11.
Inseratenschluss Nr. 18: 12. 11.
jeweils mittags

VIAETH-GV

Dienstag, 13. November, 17.15
LFW 4C

- Begrüssung und ordentliche Traktanden
- Bericht des Präsidenten, des Quästors, der Revisoren, über IAAS-Aktivitäten
- *Wahlen:*
- Präsident
- Quästor
- Sekretär
- Festminister
- Delegierte
- Zeitungsdelegierter
- Äpfeldelegierter
- Varia

Des Winters schönste Seiten:

Silvester-Reisen

Wenn Du Weihnachten und Neujahr zusammen mit jungen Leuten verbringen willst, dann schau Dir mal die SSR-Vorschläge für die Silvester-Reisen an. Vielseitige Möglichkeiten stehen Dir zur Wahl:

Mini-Trips

Berlin (neu im Programm!), London, Prag, Paris, Rom, Venedig, Florenz, Athen (Fly and Drive).

Mexiko

Weihnachten in Mexiko - das ist die beste Jahreszeit für diese interessante Reise. 22.12.-10.1./Fr. 2890.-

Aegypten

Kairo-Gizeh-Luxor-Kairo: Das Land der Pharaonen nicht nur sehen, sondern entdecken und erleben vom 26.12.-2.1. Fr. 1250.-

Russischer Winter

Moskau-Leningrad. Besuch von Sehenswürdigkeiten und vielen kulturellen Veranstaltungen. 23.12.-30.12. 790.-, 30.12.-6.1. 930.- mit Silvesterfeier.

Taucherreise

Tauchsafari an das Rote Meer, das zu den schönsten Tauchgründen gezählt wird. Teilnahmebedingung für Taucher: mind. CMAS-1-Stern-Brevet. 20.12.-4.1. Fr. 1670.-

Verlang beim SSR den ausführlichen Winter/Frühling-Katalog! (Tel. 01/242 30 00)

SSR-Reisen

Leonhardstrasse 10
8001 Zürich

Telefonverkauf: 01/242 31 31

anders als anders
Reisen für junge Leute.

Mit Ihrem Inserat erreichen Sie über 17 000 Studenten und Studentinnen im Raum Zürich.

Es lohnt sich!

EHG

Religiöse Motive im Märchen

eine Gesprächsrunde mit
ROBERT STRUBEL
Analytiker und Kursleiter am C.G.Jung-Institut, und KURT STRAUB, EHG

Freitag 17.15-22.00 Uhr
Einführung, Gruppenarbeit, Nachtessen
Samstag 09.00-12.00 Uhr
Gruppenarbeit, Auswertung

wo? Foyer Voltastrasse 58

Kosten 12/24 Fr. für Verdienende

Ich nehme teil an 'RELIGIöSE MOTIVE IM MäRCHEN':

Name, Vorname, Adresse:.....
.....
.....Tel.:.....

einsenden an: E H G, Hirschengraben 7, 8001 Zürich
oder telefonieren: 32 87 55

AKI

Kath. Akademikerhaus
Hirschengraben 86
8001 ZÜRICH, 01/47 99 50

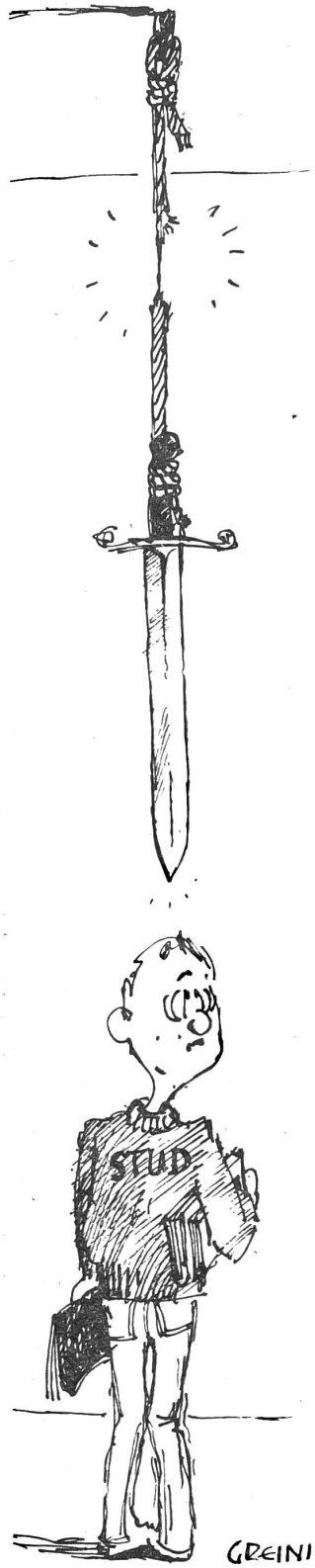
DIENSTAG, 13.NOVEMBER, 20.00 UHR

Dia-Vortrag über die Lebensart verschiedener Südamerikaner:

Vom Tee-Rere zur Friedenspfeife

Von paraguayischen Bauern über Titicacasee-Bewohner bis zu den Aukas im Amazonas-Tiefland Ecuadors

Vorgetragen von Hr. Edmond Muller (INDEL)



Betr.: *Artikel «Bange machen gilt nicht», «zs» Nr. 14 vom 22. 10. 1979*

Liebe Redaktion des «zs»!

«. . . ohne Kritik gibt es keinen Fortschritt . . .» Schön. (Hoffentlich auch bei euch selbst.) Also.

Ich stelle mir vor, ich sei einer der «Newcomers» an Uni oder ETH, die ihr in Wort und Bild so freundlich willkommen heisst. Ich überlege, was euer Artikel in mir auslösen würde.

Zugegeben, die Verhältnisse sind nicht so. Und: *«Bange machen gilt nicht»* ist ein lesenswertes Motto. Aber: Falls ich Angst vor dem Studienanfang hätte, falls ich mir wirklich so «verloren» vorkommen würde, wie ihr es geradezu als Pflichtgefühl von Erstsemestrigen zu fordern scheint – euer Artikel würde meine Angst steigern, meine Desorientierung vergrössern. *«Ausbildungsmaschinerie», «zur Schnecke machen», «Selbstmordversuche»* unter Studenten sind dazu genau die richtigen Vokabeln. Was ihr wollt – einverstanden. Was Ihr erreichen dürftet – ziemlich genau das Gegenteil. (Dass Angsterzeugung keine gute und verlässliche Motivation für Verhaltensänderung ist, das zu wissen, muss man nicht Psychologie studieren.)

Oder braucht ihr die beklagenswerten Zustände (ich persönlich habe mich übrigens an der Uni von Anfang an recht wohl gefühlt), um eure Missionspredigt zwecks Eintritt in VSU bzw. VSETH zu legitimieren? (Keine Sorge, ich bin Mitglied.) Das klänge allerdings sehr nach der Melodie: Wenn es die Misere nicht gäbe, man müsste sie erfinden, um . . . Was? Eben.

Mein Wunsch dem «zs» und seinen Redaktoren: Mehr Einfühlung in die Psyche eurer Leser! Und dass ihr euch die Leser nicht nach eurem Bild macht!

Mit einem freundlichen Gruss!
Hartmut Mühlen

Wer kann mir helfen?

Als älteres Semester stehe ich etwas hilf- und ratlos da. Warum? Ich weiss, dass es heutzutage – ebenso wie vor 5 Jahren – viele Jugendliche gibt, welche politisch engagiert sind. Damals wie heute finden auf der internationalen Szene Ereignisse statt, welche dem Europäer die Haare zu Berge stehen liessen (und lassen). Doch welch ein Unterschied zwischen damals und heute! Während damals das Engagement zu lautstarken Demonstrationen führte, herrscht heute eisernes Schweigen. Oder habe ich mich geirrt? Ist die Jugend von heute doch nicht mehr so engagiert?

Hat ein Afghane weniger Anrecht auf Selbstbestimmung als andere? Weshalb setzt sich niemand für die Kurden ein? Weshalb distanziert sich niemand von Khaddafi, der Idi Amin unterstützte und ihm jetzt Asyl gewährt? Khomeini hat es in weitaus kürzerer Zeit als der Schah fertiggebracht, zu beweisen, dass die Menschenrechte in Iran mit Füssen getreten werden. Doch auch hier wiederum: eisernes Schweigen.

Ist man betroffen davon, dass man vor vier Jahren ein Regime in Südostasien beglückwünschte, welches heute Hunderttausende von Einwohnern als Flüchtlinge abschiebt und dabei Hunderte in den Tod schickt?

Ich glaube nicht, dass man unserer Jugend vorwerfen darf, Fehler zu machen. Jede Generation hat das Recht darauf. Worauf ich jedoch Wert lege: dass man den Mut hat, vergangene Fehler einzusehen und sich die Freiheit vorbehält, angesichts der rapiden geschichtlichen Entwicklung Lehren zu ziehen und seine Meinung entsprechend zu entwickeln. Kann mir jemand das eiserne Schweigen erklären?
Peter Fischer

WG-Frass

Härdöpfel

Die Kartoffel ist die Statistin der Küche: sie erscheint immer, aber immer nur nebenher. Als Pommes frites zum Beispiel zum Schnitzel, als Salzkartoffel zum Fisch, als Stock zum Voressen. Die einzige tragende Rolle hat sie im schweizerischen Klassiker Gschwellti. Schade. In ihr steckt viel mehr. Das lässt schon die *Rösti* vermuten, die während der Hochkonjunktur zur simplen Beilage degradiert wurde, obwohl sie einer der wenigen Höhepunkte der schweizerischen Küche ist. Ich ziehe die Rösti übrigens vor, wenn dazu rohe Kartoffeln verwendet werden. Speckwürfel unter die Kartoffeln, ein Ei darüber machen das Gericht reichhaltiger, übertönen aber leider den delikaten Geschmack der Härdöpfel. In der Toscana wird auch eine Version der Rösti zubereitet, die **Torta di patate:** Die Kartoffeln werden geschält und weichgekocht. In der Bratpfanne erhitzt man langsam in Olivenöl (kaltgepresst!) Knoblauch und viel Rosmarin und gibt die Kartoffeln dazu, indem man sie mit der Gabel zart zerdrückt. Salzen. Wenn die Torte auf beiden Seiten goldig gebraten ist, servieren.

Ausgezeichnet sind die Kartoffeln als **Gratin**. Man scheibelt die rohen Kartoffeln und gibt sie lagenweise in eine gut ausgebutterte Auflaufform. Jede Lage wird gesalzen, gepfeffert und mit geriebenem Käse (Parmesan oder Greyerzer) bestreut. Ist das Mass voll, so leert man noch Rahm über das Ganze und verteilt nochmals Käse und Butterflöckchen darüber. Im ganz heissen Backofen 20 Minuten backen. (Für eine Luxusausführung können auch ein paar Lagen Hackfleisch eingebaut werden.)

Eher **mediterran** ist die folgende Version eines Kartoffelgratins: Man schichtet in die ausgebutterte Form abwechslungsweise Kartoffel- und Tomatenscheiben und würzt jede Lage mit Salz, Pfeffer und Thymian. Über die abschliessende Tomatenschicht giesst man ausgiebig Olivenöl und bäckt das Ganze bei grösserer Unterhitze.

Zum Abschluss möchte ich auf die äusserst einfachen, aber raffinierten **Kartoffeln im Ofen** hinweisen: die gut geputzten Kartoffeln werden halbiert, auf ein Ofenblech gelegt, an den Schnittflächen gesalzen und mit einem Lieblingsgewürz bestreut (ich empfehle Rosmarin und Kümmel), mit wenig Olivenöl oder Butter geschmiert und dann gebacken.

Piraten – freie Radiostationen!!!

Als Musikfan der Pop-Szene kann und darf ich es nicht unterlassen, etwas Werbung für die freien Radiostationen zu betreiben. Eigentlich ist es eine Schande, wie viele sich über die schlechten Programme von Radio DRS beklagen, zugleich aber nicht wissen, wann und wo bessere, ja Programme von effektiver Spitzenklasse zu empfangen sind!

Hier eine Tabelle der Zürcher UKW-Privatsender:

Radio Jasmin	101,5 MHz	Stereo	So. ab 20 Uhr
Radio International	100–104	Stereo	Do. ab 20 Uhr
Radio Colombo	100–104	Stereo	Di. ab 22 Uhr
Radio Rainbow	102	Stereo	Mi. und So. ab 21 Uhr
Radio City	100–104	Stereo	Do. und So. ab 21 Uhr
Radio Panther	100–104	Mono	Fr. ab 19.30 Uhr (*)
Radio Schorsch	100–104	Mono	unregelmässig
Schwarzi Chatz	100–104	Mono	So. ab 22 Uhr (*)
Wellenhexen	100–104	Mono	Di. ab 20 Uhr (*)

(*) = alle zwei Wochen!

Eine schreibfreudige, aber in diesem Sinne trotzdem lieber anonymbleibende Studentin

Sollten sich Sendezeiten oder Frequenzbereiche ändern, Sender eingehen (was wir nicht hoffen) oder neue Piraten auslaufen (was wir sehr hoffen), so sind wir um entsprechende Hinweise jederzeit dankbar. *Die Red.*

WER DENN SONST

BERNIE'S
5x in Zürich und im Glattzentrum

Mit Legi
10% Rabatt

Als ob's um Geld ginge . . .

Fortsetzung von Seite 1

turwissenschaftler sich zunehmend mit den möglichen Anwendungen seiner Forschungsergebnisse befassen sollte und sich auf keinen Fall in ein «Glashaus» zurückziehen und die Verantwortung für die Anwendung seiner Forschungsergebnisse auf andere abschieben darf). Dazu kam auch noch der Optimismus, an einer grossen, traditionalistischen Schule neue Möglichkeiten des Studiums ausprobieren zu können. Gegenstand der Kritik waren also vor allem der mangelnde Praxisbezug und die fehlende Reflexion über die eigene Arbeit in den Naturwissenschaften, der vorherrschende Frontalunterricht und die fehlende Erziehung zur Selbständigkeit und gleichzeitig zur aktiven Mitarbeit in einer Gruppe. An dieser «Mängelliste» orientierten sich die Grundideen des POST (siehe Kasten).

Aber erst im Jahre 1976 nach der Ausarbeitung eines konkreten Vorschlages durch Studenten und Assistenten, und nachdem der Abteilungsrat mit einer Klage beim Bundesgericht gedroht hatte, falls die Schulleitung weiterhin Abteilungsbeschlüsse ignoriere, konnten zwei Gruppen das projektorientierte Studium beginnen; ihnen folgte im Herbst 77 eine weitere Gruppe. Ich möchte aber hier nicht genauer auf dieses jahrelange mühsame Ringen mit der Schulleitung und dem Schulrat eingehen.

Dem POST liegt nun ein vom Schweizerischen Schulrat genehmigtes Reglement zugrunde, welches als Kompromiss die Verwirklichung der ursprünglichen Forderungen der Studenten und Assistenten wenigstens teilweise gewährleistet (siehe Kasten 2). *Dieser Alternativstudiengang galt als Experiment und wurde daher vom Schulrat vorerst auf drei Jahre (zwei Studiengenerationen) beschränkt.*

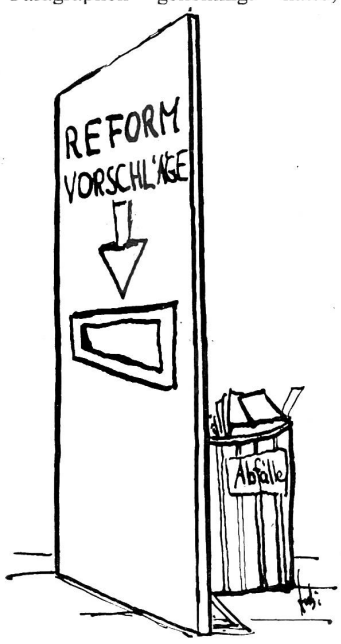
«Zusammenarbeit» mit der Schulleitung

Doch obwohl das Reglement als solches bewilligt war, erwies sich die Zusammenarbeit mit der Schulleitung während der Durchführung des projektorientierten Studiums als sehr schwierig. Die Schulleitung war dem POST gegenüber nach wie vor eher skeptisch eingestellt und zeigte eine wenig kooperative Haltung. Sie ging auf viele unserer Anliegen erst nach längerer Verzögerung ein und behinderte so unsere Arbeit wesentlich. Zum Teil mag dies daran liegen, dass eine so ausgeprägt hierarchisch gegliederte Schule wie die ETH weder auf solche, nicht dem Dienstweg folgenden Kontakte vorbereitet noch willens war, sie zu akzeptieren. Das POST-Reglement sah aber vor, dass die Projektgruppe ausserhalb des üblichen administrativen Rahmens der Institute und Abteilungen steht und verschiedene administrative Arbeiten (Erstellen des Budgets, Auswahl der Fachberater und des Gruppendynamikers) selbst erledigen kann und daher in dauerndem Kontakt mit den obersten Stellen der ETH-Verwaltung steht. Herr Prof. Plath, Uni Bremen, einer der POST-Begutachter (siehe unten) meint zu diesem Problem, dass wir «Reformer» zu hohe Erwartungen hätten: *«. . . man kann nicht erwarten, dass alle Welt diesem Versuch begeistert zustimmt. Nicht einmal Toleranz ist zu erwarten.»* Was denn sonst, wenn ich der Überzeugung bin, einen sinnvollen Weg zu verfolgen.

Um diese problematische Zusammenarbeit mit der Schulleitung zu illustrieren, möchte ich hier, als ein Beispiel, die mühsam zustande gekommene Bewilligung für den Gruppendynamiker nach unserer Wahl anführen:

Der entsprechende Paragraph im Spezialreglement für das POST lautet: *«Mit der gruppendynamischen Betreuung der Projektgruppe kann eine entsprechend qualifizierte Person beauftragt werden (Lehrauftrag).»*

Obwohl die Schulleitung diesen Paragraphen genehmigt hatte,



Aber nicht für das POST!

brauchten die ersten beiden POST-Gruppen ein halbes Jahr, bis der Kreditposten freigegeben wurde. Einmal wollte die Schulleitung die Mittel erst auf einen konkreten Antrag hin freigeben, als dieser erfolgte, waren keine Mittel vorhanden . . . Erst der dritte Antrag hatte Erfolg. Zu diesem Zeitpunkt hatten jedoch beide Gruppen mit der Betreuung bereits begonnen.

Um den gleichen Schwierigkeiten auszuweichen, reichte unsere Gruppe (wir haben ein Jahr später mit dem POST begonnen) gleich zu Beginn der Projektarbeit einen auf eine bestimmte Person lautenden Antrag ein. Der Kredit wurde jedoch nicht bewilligt mit der Begründung, wir müssten zuerst prüfen, ob Herr Delhees, der Psychologiedozent an der Abteilung XII der ETH, diese Aufgabe übernehmen könne. Dies, obwohl die beiden anderen Gruppen bereits abgeklärt hatten, dass für die Betreuung nur eine ETH-externe Person in Frage komme, da Herr Delhees sich ausserstande erklärte, diese Betreuung zu übernehmen. Wir vereinbarten daraufhin ein Gespräch mit Herrn Delhees und kamen mit seinem Einverständnis zum Schluss, dass die Arbeit mit der von uns gewählten Gruppendynamikerin weitergeführt werden sollte. Der Eröffnung des Kredites wurde daraufhin von Herrn Ursprung grundsätzlich zugestimmt, aber anstelle der eingereichten 66 Sitzungen wurden nur deren 10 bewilligt. 10 Sitzungen verteilt auf zwei Jahre . . . Wir versuchten daraufhin mit Herrn Ursprung ein Treffen zu vereinbaren, um diese Punkte zu klären. Doch er war nicht bereit, mit Studenten zu verhandeln. Wo würde das hinführen, wenn er alle Studenten empfinge . . . Der Abteilungsrat X unterstützte uns daraufhin mit einem Antrag an Herrn Ursprung, den uns nach Reglement zustehenden Kredit freizugeben, da die Betreuung für die ganze Projektdauer vorgesehen sei. Daraufhin wurden endlich zwei Drittel des eingereichten Kredites bewilligt, womit wir uns wohl oder übel zufriedengaben. Inzwischen war es Juni 78 geworden, und im Oktober 77 hatten wir die Arbeit aufgenommen. Abgeschlossen wurde diese Arbeit im Herbst 79, Näheres darüber folgt im nächsten «zs».

Abbruch nach nur zwei Messwerten

Da uns bereits im Sommer 78 klar war, dass sich das projektorientierte Studium bewährte, setzten sich Studenten, Assistenten und Dozenten der Abteilung X vehement für eine Verlängerung des POST ein. Der Abteilungsrat X reichte beim Schweizerischen Schulrat einen Antrag ein, der die Verlängerung des POST um vorläufig eine Generation beinhaltete. Der Schulrat lehnte diesen Antrag

Die Grundideen des POST

1. Gesellschaftliche Relevanz

Dies meint, dass der Ausgangspunkt für das Projektthema ein in der Gesellschaft anstehendes aktuelles Problem sein soll. Die naturwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Fragen werden anhand der Problemstellung formuliert.

2. Projektorientierung

Da die Problemstellung das Gerüst der ganzen Arbeit bildet, stehen alle theoretischen und experimentellen Arbeiten in einem direkten Zusammenhang, und auch Arbeiten aus den verschiedensten Fachgebieten können so sinnvoll miteinander verbunden werden. Innerhalb eines festen Rahmens erlaubt diese offene Struktur eine laufende Anpassung an die gesteckten Ziele.

3. Forschendes Lernen

Beim forschenden Lernen werden die Lernschritte und die Lerninhalte der Entwicklung des Projekts angepasst. Dadurch ist es möglich, theoretisches Wissen in der Auseinandersetzung mit praktischen Fragen zu erarbeiten, und der Zusammenhang des Stoffes aus den verschiedenen Fachbereichen wird ersichtlicher. In dieser Form erworbenes Wissen lässt sich direkter und wirkungsvoller in der späteren Praxis wiederanwenden.

4. Interdisziplinarität

Es ist heute für jeden Wissenschaftler schwer, sein eigenes Fachgebiet zu überblicken. Noch viel schwieriger ist es aber für ihn, Probleme und Denkweisen fremder Disziplinen zu verstehen. Deshalb sollte in der Ausbildung der Versuch unternommen werden, eine Problemstellung in der Zusammenarbeit mit anderen Leuten aus den gleichen oder anderen Fachbereichen zu bearbeiten.

5. Gruppenarbeit

Eine echte Zusammenarbeit verlangt, dass die gesamte Planung, aber auch die Ausführung der Einzelarbeiten aufeinander abgestimmt werden müssen. Eine gut funktionierende Gruppe fordert von den einzelnen Mitgliedern nicht nur die fachliche Kraft, sondern auch einen persönlichen Beitrag. Eine gruppendynamische Betreuung bietet gerade während der Ausbildung die beste Möglichkeit, um den einzelnen das persönliche Verhalten und ihre Stellung in der Gruppe bewusst zu machen.

6. Selbstbestimmung

Eine notwendige Voraussetzung für das Gelingen eines POST ist die Selbstbestimmung der Gruppe. Um die Verantwortung für die Arbeit zu tragen und um in freier Diskussion in der Gruppe gemeinsame Ziele und Wege zu finden – ohne die Motivation eines einzelnen zu ersticken – ist es unerlässlich, dass jedes Gruppenmitglied gleichberechtigt an allen Entscheidungen mitwirken kann.

Alle diese Punkte sind für die Projektarbeit gleichermassen wichtig. Die meisten lassen sich nicht einzeln verwirklichen, sondern bilden nur in Kombination mit den übrigen ein sinnvolles Ganzes.

Einige wichtige Punkte aus dem Spezialreglement für das POST

– Diejenigen Studenten, welche gemeinsam ein Projekt bearbeiten, bilden zusammen mit den als Referenten und Korreferenten bestimmten Dozenten und mit den das Projekt begleitenden Assistenten die Projektgruppe.

– Die Gruppe entwirft zu Beginn einen konkreten Finanzplan, welcher der Schulleitung unterbreitet wird.

– Die Gruppe entscheidet darüber, ob die Praktika und Seminarien gemäss dem Normalstudienplan oder am Projekt orientiert durchgeführt werden und bestimmt im zweiten Fall über die Lerninhalte.

– Die Gruppe bestimmt die Arbeitsweise, das Arbeitsziel und die theoretischen Ansätze der Problemlösung des Projekts.

– Mit der fachlichen Betreuung der Gruppe können während der ganzen Projektarbeit zwei Fachberater betraut werden, einer für den naturwissenschaftlichen und einer für den gesellschaftswissenschaftlichen Fachbereich.

– Mit der gruppendynamischen Betreuung kann eine entsprechend qualifizierte Person während der ganzen Projektdauer beauftragt werden.

Genug vom alten Lied . . .

Fortsetzung von Seite 1

das kann und soll auch nicht bestritten werden. Fraglich ist nun allerdings, ob die Juristische Abteilung, das heisst die Professorenschaft, dieser Herausforderung irgendwie gewachsen gewesen ist. Wir behaupten: nein! Dass wir ein so miserables Zahlenverhältnis zwischen Dozenten und Studenten haben, liegt an der Kurzsichtigkeit derjenigen, welche die Gelegenheiten in früheren Jahren verschlafen haben, die Bedürfnisse der Juristischen Abteilung geltend zu machen. Seminare und Fakultäten, die sich zu vertreten gewusst haben, leiden heute nicht unter derartigen Unterkapazitäten.

Krisenmanagement

Als der Missstand schliesslich schon akut geworden war, zog man die Notbremse: eine Zwischenprüfung, offiziell als *«Selbstkontrolle für die Studierenden»* deklariert, sollte die neuen Jahrgänge durchforsten und so etwas Luft schaffen. Zusätzlich begann man gewisse Lehrveranstaltungen mehrfach zu führen – einige Übungen andererseits nur noch vierzehntäglich . . . Eigentlich dürfte man diese Massnahmen gar nicht als Krisenmanagement bezeichnen, sondern höchstens als «muddling through», als Sichdurchwursteln!

Alte Zöpfe

Diese etwas hilflose Reaktion der Abteilung hat natürlich ihre Gründe. Eine wichtige Rolle spielen dabei wohl die Organisation und der Geist innerhalb der Abteilung. In manch andern Fachbereichen bilden die Dozenten ein Team, das auch die Diskussion mit den Studenten nicht scheut (zum Beispiel Philosophen, Soziologen etc.). Bei uns hingegen herrscht noch weitgehend eine alte Professorenherrlichkeit. Jeder lehrt und forscht auf seinem Lehrstuhl still vor sich hin; zum Gespräch unter vier Augen ist er zwar allemal bereit, aber kompetent für eine Änderung kaum je – da muss man sich an den Dekan wenden. Und dieser wiederum gleicht eher einem Winkelried oder einem Herkules im Augiasstall; wenn man so will, macht er doch auch nicht viel mehr, als während zweier weiterer Jahre die Krise zu verwalten.

Notlösung Zwischenprüfung

Wäre die Zwischenprüfung etwas wohlüberlegter eingeführt worden, müsste man wohl nicht den schon mit viel Aufwand geprüften Stoff am Liz noch einmal zum besten geben . . . Diese Ungereimtheit allein zeigt schon deutlich, wie überstürzt hier eine Notbremse gezogen wurde.

Obwohl nach dreimaligem Nichtbestehen nur relativ wenige Studenten definitiv abgewiesen werden, hat die Zwischenprüfung eine stark abschreckende Wirkung: nach dem ersten Durchgang fallen im Schnitt 45% durch. Der anschliessende Psychostress und die Studienverlaufsverschiebung sind für den einzelnen nur schwer zu ertragen, was allerdings mit statistischen Zahlen nur schwer oder gar nicht nachzuweisen ist. Die massgebenden Zahlen aber gibt die Abteilung nicht an die Öffentlichkeit weiter: Zahlen über Studienwechsel nach oder direkt vor der Zwischenprüfung, Zahlen über definitiv Aussteigende nach oder direkt vor der Zwischenprüfung etc. (vgl. Kasten)

Verheerende Folgen

Reden wir einmal von jenen, die die Zwischenprüfung bestanden haben. Wissen sie jetzt, warum sie Jus studieren? Kennen sie die Grundlagen, den Sinn und das Umfeld der Rechtswissenschaft? Hier erst zeigt sich, warum wir eine solche Prüfung nicht akzeptieren sollten, unabhängig vom Bestehen oder nicht. Während drei

Fortsetzung auf Seite 9

Studenten pro Tutor im SS 79

Jur.	276
Ök.	195
Theol.	48
Med.	44
Phil. II	23
Phil. I	21

Soviel zur Verschlafenheit der Verantwortlichen an der juristischen Abteilung. Man sagt, in der Erziehungsdirektion ginge es beim Verteilen der Tutoratsstellen wie an der Börse zu. Der lauteste und schnellste und hartnäckigste unter den Maklern macht auch die grössten Deals. Das Bild hat sich seit 78 nicht wesentlich geändert.

Wie viele Aussteiger?

Die juristische Abteilung hat wie gesagt keine statistischen Angaben über Studierende, die vor oder nach der Zwischenprüfung das Studium gewechselt haben oder ganz ausgestiegen sind, bzw. gibt sie es nicht bekannt.

Aus dem «Iur-Info», dem Mitteilungsblatt der Abteilung, das auf Semesterbeginn erscheint, sind jeweils die Resultate und Durchfallquoten der ZP ersichtlich. Verfolgt man diese über einige Semester hinweg, so stellt man fest, dass verschiedene Zahlen nicht miteinander übereinstimmen: So gehen jeweils weniger Studenten, als schon einmal durchgefallen sind, noch einmal an die Zwischenprüfung:

April 78: Insgesamt 112 Kandidaten (41,3 Prozent) durchgefallen, nächstes Semester gingen nur 73 zum zweiten oder dritten Mal an die Prüfung, wovon 29 wiederum nicht bestanden. Wo sind die anderen 39, die nicht antraten?

Oktober 78: Insgesamt 82 (45,3 Prozent) durchgefallen, im Frühjahr 79 gingen nur 72 zum zweiten oder dritten Mal an die Prüfung, wovon 46 wiederum nicht bestanden. Wo sind die fehlenden 10?

Alles in allem machen die nach der dritten Prüfung definitiv abgewiesenen Kandidaten natürlich einen relativ kleinen Prozentsatz aus (absolut sind es seit der Einführung der ZP im Winter 76 doch ungefähr zwei Dutzend), wenn man die Aussteiger berücksichtigen würde, ergäbe sich doch ein ganz anderes Bild: Selektion durch Abschreckung und Resignation der Studenten.

---

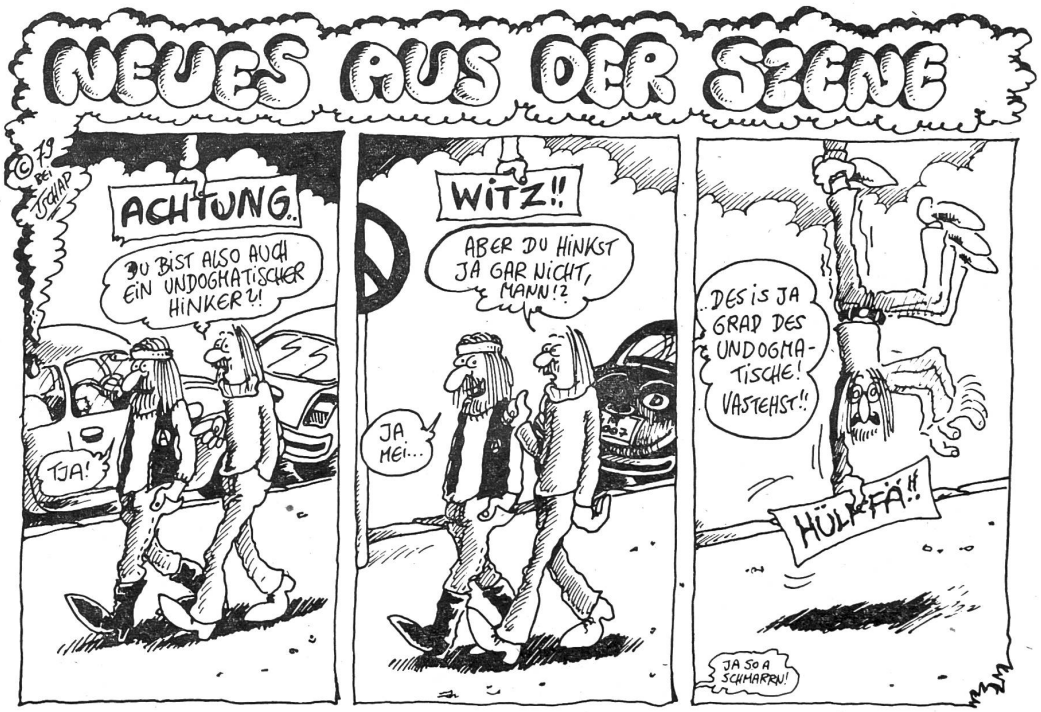
ab. Er befand, dass das POST für die heute herrschenden Zustände der Finanzknappheit und des Personalstopps zu kosten- und personalintensiv sei und die Grundlagen zu einer ausführlichen Auswertung durch *eine* weitere Studiengeneration nicht wesentlich verbessert würden. Im Klartext heisst das für mich aber auch, dass eine Auswertung mit nur zwei Generationen schlichtweg Unsinn ist. Ich zitiere nochmals eine Stelle aus dem Gutachten von Herrn Prof. Plath: *«Man bricht ein Experiment nicht nach den ersten beiden Messwerten ab, wenn diese im erwarteten Toleranzbereich liegen! Die POST-Experimente an der ETH bieten die besten Voraussetzungen für die Weiterführung des POST-Experimentes, was dringend erforderlich ist.»*

Formal ist die Schulleitung im Recht, weil zum vornherein nur zwei Generationen bewilligt waren. Aber mich lässt das Gefühl nicht los, dass das Argument der hohen Kosten nur ein blosser Vorwand war, fortschrittliche Reformen im Keime zu ersticken.

Zurzeit laufen unabhängig voneinander zwei Auswertungen der POST-Versuchsphase. Die eine im Auftrag der ETH-Schulleitung, von der offiziell nichts bekannt ist, die andere von einer vom Abteilungsrat X eingesetzten Kommission. Dieser Kommission gehören zwei Dozenten, zwei Assistenten und ein Student an. Sie versuchen mit Hilfe von Gutachten von ETH-externen Fachleuten, Befragung der POST-Absolventen und Kostenberechnungen die Argumente der Schulleitung zu entkräften. Der Abteilungsrat der Abteilung X soll mit den so erarbeiteten Unterlagen in der Lage sein, dem Schulrat einen begründeten neuen Antrag auf Integration des projektorientierten Studiums in den Normalstudienplan zu stellen.

Im nächsten «zs» werde ich genauer darauf eingehen, wie wir in der POST-Gruppe «Kompost und Pflanze» versuchten, die Grundideen in die Praxis umzusetzen.

POST-Gruppe «Kompost und Pflanze»
Ruth Meierhofer



Alternative Comics sind mehr und mehr im Kommen: ein Beispiel dafür ist die dritte Nummer von «Zomix», aus der wir obigen Cartoon entnehmen. Über Freaks und Anti-Freaks, Land-Kommunarden, Emma und Indianer, den Gott der Lethargie und Begegnungen in ziemlich vielen Arten wird hier mit kessem Stift berichtet. Das meiste macht Riesenspass. «Zomix» (Ettenhofener Strasse 5, 8031 Wessling) kostet drei Mark in hervorragender Druckqualität. (Bild und Text aus: «Die Neue», Berlin).

Zeit, vorauszudenken. Zeit, zu erkennen. Zeit, zu entscheiden.

Sie sind Student, künftiger Akademiker. Sie haben die Chance, in verantwortliche Stellungen aufzusteigen.

Sie heulen auch dann nicht mit den Wölfen, wenn es gerade Mode ist. Sie wollen Ihren eigenen Standpunkt öfter und überzeugender begründen, Einzelprobleme in ihrem Zusammenhang erkennen und als Gesamtes zu lösen versuchen. Sie möchten sich auf künftige Auseinandersetzungen besser vorbereiten und Ihre Meinung noch umsichtiger bilden.

Können wir Ihnen dabei helfen?

Zeit für eine gute Zeitung.

Samstag/Sonntag, 21./22. Januar 1978

Der Zürcher Zeitung 199. Jahrgang

Umfang 76 Seiten Nr. 17

Neue Zürcher Zeitung

und schweizerisches Handelsblatt

Nahostfrieden auf der Basis des Missvergnügens?

Es ist auch für mich Zeit für eine gute Zeitung. Darum bestelle ich die NZZ

☐ 2 Wochen kostenlos zur Probe

☐ 3 Monate fest abonniert zu Fr. 24.50 (statt Fr. 35.–)*

☐ 6 Monate fest abonniert zu Fr. 45.50 (statt Fr. 65.–)*

☐ 12 Monate fest abonniert zu Fr. 87.50 (statt Fr. 125.–)*

Name Vorname

Strasse Nr.

PLZ/Ort

Hochschule

Einsenden an:
Neue Zürcher Zeitung, Werbeabteilung,
Postfach, 8021 Zürich

* 30% **Studentenrabatt**

ZSt

WIRZ

Rückfall

Wenn ein Jurist vor einem Rechtsfall steht, so ist er – sei er Richter oder Anwalt – davon überzeugt, dass es nur eine einzige ganz richtige Entscheidung gibt, und dass es seine Aufgabe ist, diese zu finden – wenn er Richter ist, oder vorauszusehen – wenn er Anwalt ist.

Die richtige Methode, das Gesetz auszulegen, die Rechtsbegriffe zu definieren, die Rechtsprechung höherer Gerichte über gleiche oder ähnliche Fälle zu ermitteln, wird ihm, so hat er es gelernt, dazu verhelfen, jene einzige richtige Lösung zu finden. Das gilt sogar für das richtige Strafmass in Strafsachen. Er schafft nicht Recht, sondern er findet es; und er tut das «rein rechtlich», und diese zu findende Lösung ist der Idee nach objektiv vorgegeben. Deshalb wird er sich für verpflichtet halten, möglichst alle rechtlichen Daten aus der Gesetzgebung und der Rechtsprechung zu dem zu entscheidenden Konflikt kennenzulernen und zu verwerten. Das scheint ihm das wichtigste Stück seiner Funktion und seiner Pflicht.

Das rangiert ihm auch vor der genauen Erforschung der realen Fakten, die zu dem Konflikt geführt haben. Diese Aufgabe spielt deshalb in seiner Ausbildung eine wesentlich geringere Rolle. Bald wird er einen Begriff finden, den er den Fakten überwirft, zum Beispiel *«vorsätzlich»,«fahrlässig», «Eigentumsstörung», «Meinung»;* und wenn ein solcher Begriff nicht im Gesetz enthalten ist, so wird ihm die Rechtswissenschaft einen zur Verfügung stellen. Diese Suche nach der rechtlichen Lösung wird auch auf die Faktenforschung einwirken. Sie bevorzugt das Typische, den Allgemeinbegriff, nicht das Individuelle, das Untypische, das Variable, Mehrdeutige, vor allem nicht das subjektiv Gefühlsmässige. Deshalb wird er geneigt sein, seine Aufgabe in der Fixierung des Bestehenden zu erblikken. Dort holt er seine Rechtsbegriffe. Das setzt er mit Ordnung gleich, obwohl oft gerade dadurch Unordnung und Konflikt entsteht, weil sich die Dinge, die Zustände und die Ideen darüber verändern.

Richard Schmid «Rückfall ins Autoritäre» («DIE ZEIT», Nr. 39, 21. Sept. 1979)

LEGI-RABATT

Genug vom alten Lied . . .

Fortsetzung von Seite 7

oder vier Semestern wird uns vorgeschrieben, was zu lernen und was zu meinen ist, die Themen sind klar vorgegeben und in ihrem Umfang (der Fragestellung) genau abgegrenzt. So wird zu Beginn des Studiums auf ziemlich wirksame Weise, wenn auch wohl nicht so sehr mit Absicht, die *«eine und einzig richtige Auffassung von der Juristerei»* dem Anfänger eingepflanzt, so nach dem bewährten Motto «Vogel friss oder stirb», das heisst konzentriere dich auf die Zwischenprüfung oder lass es bleiben. Mit den entsprechenden stofflichen Inhalten werden uns auch nicht thematisierte Werte und Einstellungen vermittelt, wird ein fachspezifischer Sozialisierungsprozess eingeleitet. Wohin die heutige Studiensituation zielt, zeigt der Text im Kasten.

Alternativen

Am heutigen Zustand springen vor allem zwei Mängel ins Auge: die Reaktion auf die vielen Studienanfänger mit plumper Selektion und die zu einem guten Teil eher vorsintflutlichen Lehrmethoden.

Beides liesse sich mit einer sinnvoll aufgebauten Studieneingangsphase ändern.

Gehen wir davon aus, dass viele Studienanfänger nur eine vage Vorstellung von der Juristerei haben (ausgenommen vielleicht jene, die über familiäre Beziehungen zum Fach verfügen) und dass viele gar nicht recht wissen, warum sie gerade Jus studieren, was denn ihre Motivation für dieses Fach ist und dass die Vorstellungen vom «wertneutralen Rechtsfinden» (vgl. Kasten) noch wenig verfestigt sind. So muss man doch dem Studenten die Gelegenheit geben, seine persönlichen Zielvorstellungen und Motivationen abzuklären, damit er sich für oder gegen diese Studienrichtung – *und nicht für oder gegen das Absolvieren einer Zwischenprüfung!* – entscheiden kann.

Des weiteren muss man ihm ermöglichen, sich ein Bild von der Rechtswissenschaft und ihrer Funktion in der Gesellschaft zu machen, und zwar ein nicht universitär vorgeschriebenes, sondern eines, das er sich in der Auseinandersetzung mit dem Stoff und der gesellschaftlichen Realität erarbeiten kann.

Schliesslich hat auch ein Jusstudent, zumindest anfänglich, nicht nur die Fähigkeiten zuzuhören, mitzuschreiben und nachzulesen. Er wäre wohl fähig, sich Inhalte statt bloss rezeptiv anzueignen auch problemlösend und -entdekkend zu erarbeiten – alles Formen, die mit Magistralvorlesungen und einigen Übungen (mit über 50 Teilnehmern) kaum zum Zuge kommen. Tutorate, Kleingruppenarbeit – es gäbe noch zahlreiche Stichworte zum Thema *«Sinnvolle Studieneingangsphase»* und es gibt eigentlich keinen Grund, warum nicht einmal mit wirklichen inhaltlichen Neuerungen anzufangen wäre.

Was bleibt zu tun?

Sicher müssen wir etwas tun gegen diese Zwischenprüfung und diese Selektion. Wir planen nun zuerst mal eine Aufklärungskampagne und eine Petition. Wer sich an der Organisation und/oder der konkreten Durchführung der Kampagne beteiligen möchte, trifft uns am 14. November 79 zwischen 13 und 14 Uhr im Uni HS 328. Macht mit – es geht um *unser* Studium!

FV-Jus,
AG Zwischenprüfung (ZP)

«Musig am Mäântig»

Jazz-Rock aus Polen

«Laboratorium»
Montag, 19. Nov. 1979, 20.30 Uhr
Untere Mensa der Universität Zürich
Eintritt: 7.–/9.– Fr.

Die Gruppe *«Laboratorium»* ist die wohl zurzeit repräsentativste Jazz-Rock-Formation Polens. Die Gruppe spielt – wie auch an ihrem Auftritt anlässlich des letztjährigen Zürcher Jazz-Festivals – in folgender Besetzung: *Marek Stryszowski (sax, voc), Janusz Grzywacz (keyboards), Pawel Scieranski (g), Krzysztof Scieranski (b–g), Mieczyslaw Gorka (dr, perc).*

Die qualitative und quantitative Grösse und Vielfalt der polnischen Jazz-Szene ist inzwischen auch bei uns bekannt geworden. Dass in dieser Szene *«Laboratorium»* in den letzten Jahren zu einer der beliebtesten Gruppen geworden ist, spricht sicherlich für die schöpferischen Leistungen dieses Kollektivs. *«Laboratorium»* ist wohl in erster Linie dem Jazz-Rock verpflichtet, Einflüsse aus anderen Bereichen sind indessen ebenfalls vorhanden. Dies ermöglicht eine Musik, die frei von Klischees und durchwegs eigenständig ist. *Düdü*

Voranzeige:

s'rundum theater
Kulturstelle VSETH/VSU
zeigt am *20. November* in der *unteren Mensa*

«Die dritte Kolonne»

ein Stück von *Franz Hohler,* gespielt von der CLAQUE

Kredit nicht ausgenützt

Für das SS 80 der juristischen Abteilung erteilter, fester Kredit für Lehraufträge: 380 000 Fr. (phil. I: 1,3 Mio. Fr.), davon werden voraussichtlich ausgenützt: 110 000 Fr. Die Zuteilung der Kredite erfolgt angeblich unter Berücksichtigung der Studentenzahlen. (Quelle: Prof. Rehberg an der Abteilungssitzung vom letzten Mittwoch!)

Vorankündigung

Historikerfäscht

veranstaltet vom FV-Geschichte am nächsten Montag, dem 19.11. im VSETH-Keller, Leonhardstrasse 19, ab 19.30 Uhr.

FV-Jus: Seminar

Jeden Mi., 16.00–17.30 Uhr,
Praxis des Psychologen,
Klosbachstr. 125

Wir haben an dieser Stelle schon einmal und auch noch mit einem «Flugi» auf das Seminar aufmerksam gemacht, das wir dieses Semester durchführen. Da die bisherige Ankündigung einige Unklarheiten hinterliess, soll hier nochmals kurz erklärt werden, um was es eigentlich geht.

Es soll eine Gruppe gebildet werden, die am Anfang etwa zehn bis zwölf Leute umfassen soll und die sich regelmässig einmal pro Woche trifft.

Das Thema dieser Gruppe, das in Gesprächen behandelt werden soll, ist die Auswirkung des Jus-Studiums auf uns Studenten, welche Denkschemen hier angenommen werden sollen und wie sich diese dann in der Praxis auswirken. Es steht damit die Person des Juristen im Vordergrund, die sonst immer vernachlässigt und verdrängt wird.

Das Besondere dieser Gruppe ist nun, dass die gruppendynamischen Prozesse, die hier in Gang gesetzt werden, zusammen mit einem Psychologen besprochen und analysiert werden.

Interessenten, d. h. Leute, die während des Jus-Studiums auch schon ein Unbehagen an ihrer Rolle verspürt haben, sind herzlich zur Teilnahme eingeladen.

Der neue «G» ist da

Der «G», die Germanistenzeitung, soeben erschienen, bringt wie immer knallharte, brandheisse, sackstarke News, Infos, Critics, and so on, natürlich nicht auf englisch. Aus dem Inhalt: Herzog im Konzept: Was soll das?, Erfahrungen bei einem ling. Liz., Buchbesprechungen, Seminarkritik. Jede(r) Germanist(in), wo die Augen offenhält, stolpert irgendwo am Deutschen Seminar über den «G». Weil noch nicht alle Germanisten Mitglieder des Fachvereins sind, kann er noch nicht an alle Haushaltungen verschickt werden.

Das gibt's doch nicht!

XEROX-KOPIEN

AKTION 22.10.-30.11.

10 Rp.

gibt's doch!

ADAG ADMINISTRATION & DRUCK AG **COPY-CENTER**

Sonneggstrasse 25 – 8006 Zürich – Telefon 01/47 35 54

islermusic
Stampfenbachstrasse 110
8006 Zürich Tel. 01/60 22 81

Gitarren Studio
Dennis Roshard
Beratung und Unterricht

Konzert Gitarren
Western Gitarren
Folk Gitarren

LEGI-RABATT

theater am neumarkt

Frühlings Erwachen von Frank Wedekind
Mo, 12. 11., 20.00 — Do, 15. 11., 20.00
Di, 13. 11., 20.00 — Fr, 16. 11., 20.00
Mi, 14. 11., 20.00 — Sa, 17. 11., 20.00

Greife wacker nach der Sünde
Lieder, Szenen, Texte von Frank Wedekind
Fr, 16. 11., **23.00 Nocturne**
Sa, 17. 11., **23.00 Nocturne** Einheitspreis: 8 Fr.
(inkl. Likör, Sekt und Rotwein je nach Wunsch)

Jazz Community
So, 18. 11., 20.00, 8 Fr./Legi 6 Fr.

Endspiel von Samuel Beckett ab 20. 11.
Vorverkauf 15–19 Uhr, Neumarkt 5, Tel. 32 44 88

Unser Buchtip

Günter Wallraff. Zeugen der Anklage. Die Bildbeschreibung wird fortgesetzt. *16.80*

Henri Barbusse. Das Feuer. Tagebuch einer Korporalschaft. Realistischer Roman aus dem Ersten Weltkrieg. 476 S. *19.80*

Rolf Niederhauser. Das Ende der blossen Vermutung. Jetzt als Taschenbuch. 214 S. *11.80*

Die Zeit der **Taschenkalender** ist wieder angebrochen. Bei uns gibt es gegen zehn verschiedene!

Pinkus Genossenschaft Zürich
Froschaugasse 7

Limmatbuchhandlung
Telefon (01) 32 26 74
Antiquariat
Büchersuchdienst
Verlagsauslieferungen

COPY-CORNER

FOTOKOPIEN UND DRUCKSERVICE

Seilergraben 41
Tel. 01/32 49 34

8001 Zürich
PC 80-27780

Öffnungszeiten
Mo–Fr 08.30–18.30 /
Sa 10.00–13.00

Fotokopien	– Normal	20 Rp.	–Verkleinerung	30 Rp.
	– mit Legi	15 Rp.	– mit Legi	25 Rp.

Kopien auf Normalpapier (Xerografisches Verfahren)

Schnelldruck (ab einer Vorlage)	1-seitig	2-seitig
30 Ex.	4.50	9.–
50 Ex.	5.50	10.50
100 Ex.	7.50	14.50
200 Ex.	15.–	28.–
300 Ex.	21.–	38.–
350 Ex.	23.–	42.–
400 Ex.	25.50	44.50
500 Ex.	28.–	52.–
1000 Ex.	40.–	73.–

Reinschriften — Dissertationsdruck

Konzert
ANDRÉ HELLER

Kongresshaus Zürich
Mittwoch 21.Nov. 1979 20.30 h

Unter dem Titel:
Lieder - Worte - Improvisationen

präsentiert André Heller
sein neuestes Programm

Discographie
160.003 A Musi ! A Musi ! 160.032 Neue Lieder
160.110 Basta 160.128 ...ausgerechnet Heller
180.006 Bei lebendigem Leib 160.123 Heurige
und gestrige Lieder (Heller und Qualtringer)

MANDRAGORA
Auf Mandragora
Im Vertrieb der PHONAG

Willkommen
In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstr. 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstr. 260
Botanischer Garten	Zollikerstr. 107
Institutsgebäude	Freiestr. 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestr. 26

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch

zfv

«Musig am Määntig»

Bernie's Autobahn Band

Bernie Conrads, Gesang, Gitarre
Bernhard Schumacher, Flöten, Mundharmonika, Flügelhorn, Gesang, Perkussion
Hartmut Hoffmann, Mandoline, Gitarre, Gesang, Perkussion
Lutz Berger, Geige, Gesang, Gitarre
Bruno Schaab, Bass, Gesang
Montag, 12. November 1979, 20.30 Uhr
untere Mensa der Universität Zürich

Bernie's Autobahn Band

Die *Bernie's Autobahn Band* entstand 1976, als eine Multi-Media-Show durch Deutschland zog. Dabei trafen sich zwischen Theater, Pantomime und Malerei *Bernie Conrads* und *Bernhard Schumacher* vom Duo «Good Company» mit *Lutz Berger* und *Hartmut Hoffmann* von der Folkgruppe «Elster Silberflug». Bei den allabendlichen Sessions wurde beschlossen, eine neue Band mit einer neuen Konzeption zu gründen. Im September 1976 war es dann soweit: *Bernie's Autobahn Band* zog auf Tournee, und bereits 1977 legte die Gruppe quer durch die BRD 40 000 km zurück, trat auf Strassen, in Fussgängerzonen, in Kneipen und Klubs, in Jugendzentren und Konzerthallen auf und schuf sich ein begeistertes Publikum.

Das Repertoire von *«BAB»* besteht zum Grossteil aus eigenen Liedern. Ihre Texte greifen scheinbar Triviales und Alltägliches auf, verarbeiten es schoddrig und poetisch und erlauben so, aus ungewohntem Blickwinkel Erfahrungen, wie wir sie alle ähnlich gemacht haben, neu zu betrachten. Das Instrumentarium der Gruppe umfasst die traditionellen akustischen Instrumente der fahrenden Musikanten, doch die Melodien sind nicht wirklich traditionell. Neben Eigenkompositionen verwendet die Gruppe eher zeitlose Hits, die jedoch nicht einfach reproduziert, sondern ironisch-respektlos angezapft und mit schlitzohrigem Humor durchlöchert werden.

Clown power

Jango Edwards

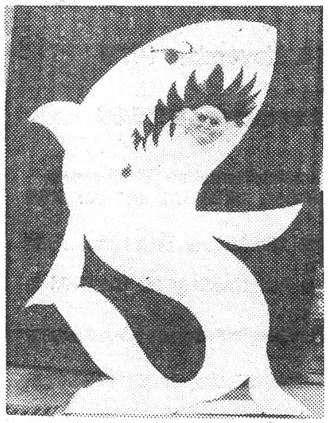
Mo., Di., 19. und 20. Nov., 20.30
Volkshaus Zürich

Auf der Bühne steht eine acht Mann starke Band, die «losprätscht», was das Zeug hält. *«The Little Big Banned»* weckt Assoziationen an Frank Zappa und Blood, Sweat & Tears. Da springt auch schon eine quirlige Type mit weissbemaltem Mund und zusammengebundenem Haarschopf, bewaffnet mit einem Tamburin, auf die Bühne und legt eine Rockshow hin, die sich gewaschen hat. *«Geht's euch gut?»* fragt der Kerl scheinheilig nach der ersten Nummer. Das Publikum, bereits ganz munter angetörnt, antwortet mit Zustimmung. ***«Nachher wird es euch noch viel besser gehen!»*** Und das ist nun wahrlich nicht zuviel versprochen, kommen doch diese Worte aus dem Mund von Jango Edwards, der soeben im Tiefflug zu einem Frontalangriff auf das Zwerchfell angesetzt hat. –

Unmöglich, alles zu beschreiben, was in zwei Stunden während des *«Musical Extravaganza»* über die Bühne geht. Plötzlich wimmelt es von Privatdetektiven, die sich alle in einem absurden Ballett gegenseitig beschatten. Einer von ihnen erzählt von seinem schwierigsten Fall, in dem Bundeskanzler Schmidt, verkleidet als Aschenbrödel, herumspukt, was unseren Schnüffler zum tiefsinnigen Schluss kommen lässt: *«Shit, Schmidt!»* In ein paar wenigen Sekunden steht eine neue Figur auf der Bühne. Mit zwei oder drei andern Kleidungsstücken wird aus dem Privatdetektiv ein Westernheld oder ein Besoffener, der unbedingt mal pissen muss. Nachdem letzterer Höllenqualen ausgestanden hatte, bis es zum heissersehnten Wasserlösen kam, fährt er bereits wieder auf einer neuen Phantasie ab: sein Schwanz nimmt Riesendimensionen an, wird zur Angelrute und zum Bumerang, um schliesslich nach weiteren Metamorphosen als kleines, unbrauchbares Komma in einer tieftraurigen Szene das Klo hinuntergespült zu werden.

Auch in der Musik ist das einzig Beständige der Wechsel. Was mit Rock begonnen hat, artet plötzlich in Reggae aus, wenn Jango einem Publikum, das schon völlig auf ihn abfährt, weismacht, dass er sein Leben lang nichts anderes als ein Velosattel sein wollte. Doch schon befinden wir uns im Urwald, wo uns Menschenfresser, den letzten Knochen noch im Mund, eine Dschungelshow hinlegen, die Tarzan erbleichen lassen würde.

Für Jango Edwards heisst Clown sein nicht, den Beruf eines Komikers auszuüben, für ihn ist das eine Berufung, seine Philosophie, seine Religion, sein Leben. Und er nimmt nur eines ernst: dass man nichts ernst nehmen sollte . . .



«Wenn Haifische Menschen wären»

«Jaws 3»

Di., 13. .Nov., 20.30 Uhr
ETH-Foyer (Mensa-Mehrzweckgebäude)
Organisator: *s rundum theater (KUST VSETH/VSU)*

Bei «Jaws 3» handelt es sich um ein politisches Musiktheater über kleine und grosse Fische oder zweierlei Menschen des 14. vorchristlichen Jahrhunderts bis 1979 oder – Wie die grossen Fische die kleinen fressen. «Jaws 3» endet mit einer swingenden Schlussnummer: *«Worauf wartet ihr? Dass die Unersättlichen euch etwas abgeben?»*

Das Thema wird umkreist mit Texten und Szenen von *J. W. Goethe, Bert Brecht, A. Polgar, Fritz Sandmeier, Hans Suter, Juan Cardenas* und mit Songs, Gesängen und elektronischer Musik von *Max E. Keller.*

Frauenorchester

Die Berliner Philharmoniker nehmen keine Frauen auf, im Tonhalle-Orchester Zürich scheint es eine ziemlich klare Geschlechtertrennung zu geben: die Frauen sitzen hinten, die Männer vorne, weibliche Dirigenten sind eine Rarität . . .

Das sind einige Tatsachen aus dem Profi-Musikbetrieb. Ob sie in Zusammenhang stehen damit, dass «klassische Orchester», seien es nun Berufs- oder Laienorchester, eine sehr hierarchische Struktur aufweisen, mit einem Chef und einer differenzierten Rangordnung unter den Musikern? Oft genug beherrscht sie ein borniertes Konkurrenzdenken, und die Atmosphäre in dem Orchester ist offen oder versteckt feindselig, vergiftet und unterdrückend (frau/man erinnere sich nur an F. Fellinis «Prova d'orchestra»!)

Wir vom Frauenorchester versuchen es einmal anders! Wir möchten ohne Chef(in) und ohne Hierarchie auskommen. Jede Frau sollte möglichst viele Funktionen übernehmen. Demokratisches Orchester – schöner Traum oder mögliche Wirklichkeit? Für die Schaffung dieser Wirklichkeit suchen wir noch viele Frauen, die ein Orchesterinstrument spielen und den Plausch und Mut haben, mitzumachen.

Wir spielen leichte bis mittelschwere Orchestermuskik.

Proben: Jeden Mittwoch um 20.00 in der Gehörlosenkirche Oerlikon, Oerlikonerstr. 98 (Tram 14/7 bis Salersteig). Für solche, die's noch genauer wissen wollen: *241 83 68 (Elisabeth).*

Le petit soldat

von Jean-Luc Godard (1960)
Di, 13. Nov. 19.30 im ETH-HG F7

Genf, 1958: Der Algerienkonflikt ist in vollem Gange, zwei Agentenringe bekämpfen sich auf neutralem Boden. Die OAS verteidigt den kolonialen Anspruch Frankreichs, die FLN will die Selbständigkeit Algeriens. Der OAS-Agent Bruno möchte aus seinem «Geschäft» aussteigen. Er soll einen Genfer Radiomann umbrin-

Retrospektive Jean-Luc Godard

gen, um sich vor den eigenen Reihen vom Verdacht des Doppelagentenreinzuwaschen. Underverliebt sich in die FLN-Agentin Veronica. Von der FLN wird er geschnappt und gefoltert, ein Sprung aus dem Fenster rettet ihn. Um das Geld für zwei Pässe nach Brasilien zu erhalten, erschiesst er für die OAS «seinen Mann». Unterdessen entführt die OAS Veronica, foltert und tötet sie.

Diese Geschichte spielt sich in der Erinnerung Brunos ab. Zu Beginn des Films setzt er sich über die Grenze ab, und man hört seine Stimme: *«Die Zeit der Aktion ist vorbei, die der Reflexion fängt an.»* Godards Film wurde nach seiner Fertigstellung von der französischen Zensur als unverdauliches Politikum drei Jahre auf Eis gelegt. Dabei ging es ihm nicht um den Algerienkonflikt, sondern um die Folter mit austauschbarer Zeit und Örtlichkeit. Das Foltern als Beruf: die zwei von FLN, die Bruno bestialisch (und subtil gefilmt) quälen, sind nicht Sadisten, nicht Fanatiker, sondern Geschäftsleute. Quäler und Opfer sind austauschbar – das ist der Kern von Godards Protest gegen die Unmenschlichkeit.

La terra trema

von Luchino Visconti (1948)
Mi/Do, 14/15. Nov.
ETH HG F7, 19.30

Der Film erzählt die Geschichte der Fischerfamilie Valastro und ihrer Revolte gegen die Diktatur der Fischgrosshändler. Die zwei Brüder Ntoni und Cola kaufen unter grossen Opfern ein Boot, um sich von dem Arbeitszwang für die Grosshändler freizumachen. Um konkurrenzfähig zu bleiben, müssen sie bei jedem Wetter zum Fischfang ausfahren. Nach dem anfänglichen Erfolg der individuellen Revolte und damit verbundenem sozialem Aufstieg führt dieser Zwang zur Katastrophe: in einem Sturm geht das Boot verloren. Am Schluss müssen die Brüder wieder für die Grosshändler Fische fangen, und sie werden als Narren verlacht. Aber: ihre Bewegungen sind anders, sind selbstbewusster geworden.

Visconti plante mit seiner Adaption des Romans «I Malavoglia» von Verga ursprünglich eine filmische Trilogie zum Befreiungskampf des sizilianischen Proletariats. Daraus wurde nichts, dafür ging das Dokument mit seinen berückend schönen und schlichten Bildern in die Filmgeschichte ein. Der Neorealismus wurde erst hier zum eigentlichen «Stil».

WOCHENKALENDER 12.-17.11.79

Regelmässig:

montags

- ■ **FV Kunstgeschichte:** *offene Vorstandssitzung,* Zi 125, Künstlergasse 16, *15.00*
- ● **AKI:** *Anmeldung für AKI-Zmittag* *17.00*
- ■ **KJS (Kritische Jus-Studenten):** *Sitzung,* Uni HS u 41, *18.15*
- ★ **EHG:** *AG Ökologie und Politik,* Foyer, Voltastrasse 58 *19.00*
- ● **Bewegungstheater mit Ausdruckstanz:** *mit C. Perrottet (Anmeldung vgl. «Diese Woche»),* Polyfoyer *19.45*
- ■ **AKI:** *Montagabendgespräch: «Die Leistungsgesellschaft erdrückt das Menschliche»* *20.00*
- ■ **Atelier 33:** *Selbstdarstellungsabend,* Jugendhaus Drahtschmiedli *20.00*

dienstags

- ■ **NV:** *Vorstandssitzung,* Universitätsstr. 19 *12.00*
- ● **AKI:** *AKI-Zmittag,* *12.15*
- ■ **AG Kritische Psychologie:** *Volker Schurig: Die Entstehung des Bewusstseins,* HS 210 *15.15*
- ■ **VSU/VSETH:** *Frauenkommission,* untere Mensa *18.30*
- ● **«Loch Ness»:** *Bar und Diskothek,* Clausiusstr. 33 *20.00–24.00*

mittwochs

- ■ **HoV der Christlichen Wissenschaft:** *Semesterthema: Selbstvertrauen,* Uni HS 210 *12.15*
- ★ **BHG:** *Schulungskurs,* SiZi 1 Polyterrasse, *12.15–13.45*
- ■ **FV Geschichte:** *Historikerkaffee* *16.00*
- ● **AKI:** *Eucharistiefeier,* *19.15*
- ● **ISC:** *Disco,* Augustinerhof, *21.00*

donnerstags

- ■ **Stipendienberatung VSETH/VSU:** *Beratung,* Büro Z 91, ETH-HG *10.00–13.30*
- ■ **AG Kritische Psychologie u. FV Soziologie:** *Sozialisation aus der Sicht der K. Psych.,* HS 334 *12.15*
- ■ **Atelier 33:** *Selbstdarstellungstraining für Anfänger,* Jugendhaus Drahtschmiedli *18.30*
- ■ **AMIV:** *Diskussion, Erfahrungsaustausch, gemütl. Zusammensein,* AMIV, Universitätstr. *17.30*
- ● **AKI:** *Kammerorchester,* *19.30*
- ● **«Loch Ness»:** *Bar und Diskothek,* Clausiusstr. 33 20.00–24.00

freitags

- ● **EHG:** *Beiz – ein gemütlicher Zmittag für 4.50 Fr.,* Hirschengraben 7 *12.15*
- ● **AKI:** *Sporttreffen,* *19.00*
- ● **ISC:** *Disco,* Augustinerhof, *21.00*

samstags

- ● **ISC:** *Disco,* Augustinerhof, *21.00*

Diese Woche:

Montag, 12. November

- ● **Filmpodium:** *Filme aus Afrika und Asien: «Muna Moto» von J.-P. Dikongue-Pipa (Kamerun, 1976),* Kino Movie I *3, 5, 7, 9*
- ● **FV Geschichte:** *Historikerfäscht,* VSETH-Keller, Leonhardstrasse 19 *19.30*
- ● **«Musig am Mäântig»:** *Bernies Autobahnband, ironisch, respektlos, schlitzohrig,* untere Mensa *20.30*
- ● **AKI:** *Anmeldung Kochkurs «Französische Spezialitäten»*
- ● **Bewegungstheater mit Ausdruckstanz;** *mit C. Perrottet, 12 Montagabende:* *19.45–21.45, 35 Fr., 2× 35 Fr., zahlbar am Ende der 1. Stunde und vor Weihnachten.* Polyfoyer. *Beginn: 12. Nov. 19.45*

Dienstag, 13. November

- ■ **Verein der Sekundarlehramtskandidaten (VSK):** *Mitgliederversammlung,* HS E21 *12.15*
- ■ **AMIV:** *GV (wichtig: Statutenrevision),* GEP-Pavillon *18.15*
- ■ **AGU (Arbeitsgemeinschaft Umwelt):** Voltafoyer (Voltastr. 58), *19.00 Neue Leute sind herzlich willkommen!*
- ● **FV Anglistik:** *Anglistenstamm,* Rest. «Oberhof» (Ecke Zürichbergstr./Plattenstr.) *19.15*
- ● **Studentenbibelgruppe:** *«Hören und Tun», Diavortrag von Dr. E. Rieser über Mutter Teresa,* Helferei, Kirchgasse 13 *19.30*
- ● **Filmstelle:** *«Le petit soldat», Jean-Luc Godard, Frankreich, 1960,* ETH-HG F7, Rämistr. 101 *19.30*
- ● **AKI:** *Südamerika-Diavortrag «Vom Tee-Rere zur Friedenspfeife»* *20.00*
- ● **«s'rundum theater»:** *Jaws 3 oder «Wenn die Haifische Menschen wären»,* Polyfoyer *20.30*

Mittwoch, 14. Nov.

- ■ **FV Anglistik:** *Beginners Information für RS-Entlassene,* Engl. Seminar *12.00*
- ● **AKI:** *Beginn Kochkurs «Französische Spezialitäten»* *19.00*
- ● **SIMS:** *«Innere Entwicklung und äusserer Erfolg durch das Programm der Transzendentalen Meditation»,* Uni Zürich, HS 119, *20.00*
- ● **ICS:** *19.00 Spaghetti & Vino (für alle, solang's hat, Herren Legi) 21.00 Disco,* Augustinerhof 1
- ● **Filmstelle:** *«La terra trema», Luchino Visconti, Italien, 1948,* ETH-HG F7 *19.30*

Donnerstag, 15. Nov.

- ■ **Fachgruppe Romanisten:** *Orientierungshilfe für Erstsemestrige,* RoSe (Cafeteria) *13–14 Uhr*
- ★ **MSV:** *Demokratie und Sozialismus: 2. Diskussionsrunde: Rudolf Bahro – Die Alternative. Einführendes Referat von Theo Pinkus,* Uni HS 334 *18.15*

■ Vorträge, Versammlungen
● Kulturelles, Vergnügen
★ Politische Veranstaltungen

- ■ **VMP-Generalversammlung:** Universitätstr. 19 *19.00*
- ● **Filmstelle:** *«La terra trema», Luchino Visconti, Italien, 1948,* ETH-HG, F7 *19.30*

Freitag, 16. November

- ■ **EHG:** *«Religiöse Motive im Märchen», Gespräche mit R. Strubel, Analytiker und Kursleiter am C.-G.-Jung-Institut,* Voltastr. 58, Anmeldung EHG, 32 87 55, *Freitag 17.15, Samstag 12.00*
- ● **Filmpodium:** *Filme zum Jahr des Kindes: «Paper Moon», Peter Bogdanovich, USA, 1973,* Kino Movie *12.15 u. 23.15*

Samstag, 17. November

- ● **Filmpodium:** *Filme zum Jahr des Kindes: «Paper Moon», Peter Bogdanovich, USA, 1973,* Kino Movie, *12.15 u. 23.15*
- ● **AKI:** *Wochenende in Schönbrunn: «Spuren & sehen»*

WOCHENPROGRAMM

ASVZ

12.–18. November 1979
Nr. 4
Wintersemester 1979/80

Cross:	**Zürcher Hochschulmeisterschaften (ZHM) Cross** Mittwoch, 14. November, 12.30 Uhr auf der HSA Fluntern Anmeldungen bis 15 Minuten vor dem Start, direkt auf der HSA Fluntern Die ZHM gelten als Ausscheidung für die SHM in Zürich
Skilanglauf:	**Einladung zum Skilanglaufabend** (Orientierung, Film) Mittwoch, 14. November, 20 Uhr, im ETH Hauptgebäude F1
Soft-Hockey:	**Tagesturnier** Samstag, 17. November, 13–18 Uhr, auf der HSA Fluntern Anmeldungen bis Freitag, 9. November, 16.00 Uhr, an der Auskunftsstelle des ASVZ, Polyterrasse
Sportmed. Beratung:	Dienstag, 13. November, 17–18 Uhr, im Z 94, ETH Polyterrasse
Sportärztliche Untersuchung:	Jeweils Mittwoch von 14–18 Uhr auf der HSA Fluntern (EKG, Ergometrie und allg. Untersuchung, 30 Fr.) Anmeldungen an den Auskunftsstellen des ASVZ
Spezialuntersuchung für Taucher:	Jeweils Mittwoch von 14–18 Uhr auf der HSA Fluntern (30 Fr.) Anmeldungen an den Auskunftsstellen des ASVZ
Spezialuntersuchung EKG unter Belastung:	jeweils Montag von 18–20 Uhr auf der HSA Fluntern (30 Fr.) Anmeldungen an den Auskunftsstellen des ASVZ
Moderner Tanz:	Zusätzliche Anfängerklasse, Dienstag, 14.15–15 Uhr, GR, PT

Freitag, 16. November, ganze Polyterrasse geschlossen! Kein individuelles Training! (Vorbereitungsarbeiten für den ETH-Tag)

Der Wochenkalender steht allen zur Verfügung, die eine Veranstaltung ankündigen wollen, die das Interesse der Studenten finden könnte. Der Platzbedarf ist beschränkt, eine Ankündigung im Wochenkalender soll daher 80 Anschläge (insbesondere bei regelmässigen Veranstaltungen) nicht überschreiten. In diesem Rahmen ist die Publikation gratis. Zurückweisen müssen wir Ankündigungen, bei denen es eindeutig um kommerzielles Interesse geht, oder bei denen man auch mit gutem Willen kein studentisches Interesse vermuten kann. Redaktionsschluss ist jeweils Mittwoch 12.00 Uhr der Vorwoche.